

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

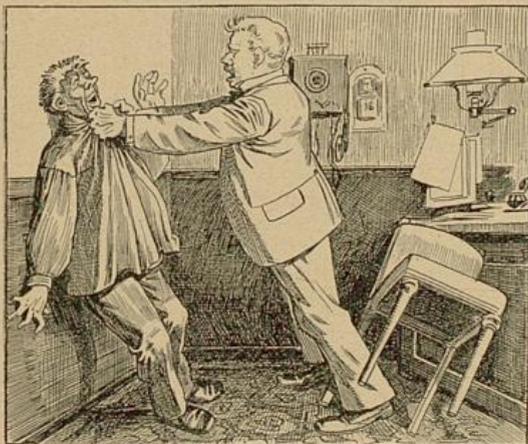
Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Münchgesang, Robert: Der verhängnisvolle Koffer

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Die Herren schauten sich vielfach an, der Herr Direktor wurde krebsrot und seine Augen funkelten wie die eines gereizten Tigers. Mit Mühe fand er seine Selbstbeherrschung insoweit, daß er die Gesell-



Damit warf er den Peter von einem Eck ins andere.

schaft in einen andern Saal führen und das widerpenstige Verhalten des Schlegelpeters mit dessen unbefleglicher Dummheit entschuldigen konnte.

Eine Stunde später standen der Schlegelpeter und der Herr Direktor sich im Kabinett des letzteren gegenüber, und der Direktor, der dem Peter auch an körperlicher Kraft weit überlegen war, hielt diesen kräftig an jener Stelle, wo man die Krawatte bindet, schüttelte ihn und schrie: „Lump, elendige, wie heisch du mich blamiert! Ich gönnt und ich thät di zuem Teufel jage. Aber wer müeßt's büesse? Di Frau und dini arme Ghinder. Aber Näson mueß dich anech, oder ich lehr' di.“

Damit warf er den Peter von einem Eck ins andere und die Ohrfeigen fielen so saftig aus, daß der Peter auf einmal des Direktors „Autorität“ anerkannte und flehend bat: „O, Herr Kaiser, höre Sie doch uf, ich halt's nimmi us. Ich will so „Sie“ und „Herr Kaiser“ sage, so vielmol, aß Sie nur ha wenn!“

Jetzt war des Direktors Zorn verraucht. Gerührt gab er dem Peter die Hand und sagte: „Nai, Peter, wenn du bi mir bisch, do, im Kabinett, oder dunte-n in der Wohnig, bisch mi Fründ und Schuelkamerad und saisch Du zue mer, wie's unter Fründen lieblich isch. Aber duß, unter de Lüte und b'sunders im Geschäft bisch du d'r Arbeiter und ich d'r Direkter, des isch jek e so und loßt sich nit anderst mache. D'r Direkter aber derse d'Arbeiter niene duze, er darf sich das nit g'falle lo, wenn er scho wott. Denn er wird blamiert derdur. Heisch's jek ball verstande?“

„So, Herr Kaiser,“ sagte der Peter, „ich will mi derno richte.“

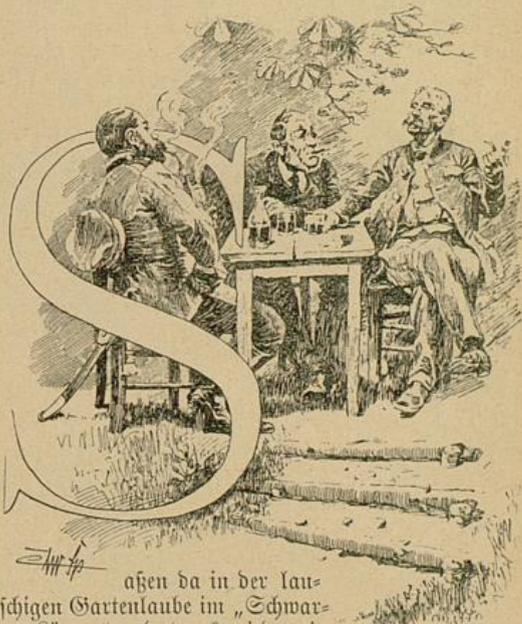
„Guet,“ jagte der Direktor, „jeh sitz do hi, mer trinken e Schlegel Wi uf die alt Fründschaft und sijn wieder z'friede.“

Das thaten sie denn, und die Versöhnung kam in wenigen Minuten zustande. Als der Direktor den Peter wiederholt darauf aufmerksam machte, daß er in seinem Kabinett und wenn sie allein seien, nicht „Herr Kaiser“ zu sagen brauche, da entgegnete Peter: „Nai, Herr Kaiser, ich darf nimmi Broß sage, sunst vergiß mi wieder emol.“

Er hat sich nie mehr vergessen, hat dem ehemaligen Broß immer die ihm gebührende Achtung entgegengebracht und es nie zu bereuen gehabt.

Der verhängnisvolle Koffer.

Von R. Münchgesang.



...aßen da in der lauschigen Gartenlaube im „Schwarzen Löwen“ und tranken jeder ein Schöppllein mit Behagen der Schachtmeister, der Bezirksgendarm und der Schulze des Dorfs. Es war Samstag und gegen Abend. Zu Hause herrschte der Besen, es wurde nämlich von oben bis unten gescheuert und geplänscht, und aus solchen sumpfigen Gegenden rettet sich ein kluger Hausvater gern nach des Tages Arbeit in den „Schwarzen Löwen“, da schmeckt ihm dann ein Schöppllein noch einmal so gut.

„Noch ein Schlückchen, Herr Wirt!“

Es dauerte diesmal eine geraume Weile, bis der Gerufene kam. Aus seinem zorngeröteten Gesichte konnte man unschwer lesen, daß ihm etwas Besonderes passiert sein mußte. Man hatte nicht nötig, ihn zu fragen, denn er schimpfte laut aus Leibeskräften.

„So a Gelump!“ schrie er, „legt sich der Aff' mir drei Tage ins Haus, schlampft sich satt und säuft sich voll, und als Bezahlung läßt er mir seinen Affenfaßten da.“

„Wer?“ fragten wir neugierig.
 „Na, wüßt ich's! Kaufmann schimpfte er sich, mit Messermessern thät' er handeln, sagte er, und in seinem Koffer wären die Muster. Nun ist er acht Tage weg, spurlos verschwunden, der Lumpazi, und ich kann die Zeche in den Schornstein schreiben. Sein Koffer, denk' ich, macht die Rechnung bezahlt, breche ihn auf, und was sehe ich? Lauter Ziegelsteine hat der Bagabund hineingepackt. Da ist die Befischerung.“

Damit schleppte er einen schäbigen, altmodischen Koffer herbei und zeigte das Innere.

„Der alte Wit!“ sagte der Dorfschulze.

„Das ist ein Kriminalfall,“ meinte der Gendarm, „will mir die Sache notieren.“

„Ach, dann weiß ich, wie das geht,“ antwortete der Wirt, „es kommt nichts dabei heraus. Der Flatterhannes ist Gott weiß wo, wird wohl seitdem ein paar andere Wirte gerupft haben, und wenn sie ihn fassen, so hat er nichts, der Lumpazi.“

„Ihr habt doch wenigstens den Koffer,“ meinte der Schachtmeister.

„Den Koffer?“ brauste der Löwenwirt auf, „was soll ich mit dem? Da, seht selbst, keinen Fünfer ist sie wert, die alte Kiste.“

„Es ist ein Altekümmchen,“ sagte der Schulze, „aber Ihr könnt darin wohl Eure Kassenscheine bergen, oder einen Futtertrog daraus machen, oder einen Eisschrank.“

„Kurz und klein schlage ich das vermaledeite Gerümpel,“ antwortete er. „Es wäre ja ein Verhängnis für mich, wenn ich zeitlebens das Ding in der Wirtschaft sehen und dabei immer an den Flatterhannes denken müßte. Ein Verhängnis wär's!“

Damit ging er grimmig in den Stall, nahm sein Verhängnis mit und bald darauf hörte man ihn spalten und wirtschaften.

„Von einem verhängnisvollen Koffer wüßte ich freilich ein anderes Lied zu singen,“ sagte langsam der Schachtmeister.

„Das giebt eine Geschichte,“ meinte schmunzelnd der Gendarm.

„Singt los, Meister, eine Geschichte hören wir alle gern.“

Der Schachtmeister begann: „Es ist nun schon ein paar Jahre her, da bauten wir eine Eisenbahn bei Dingsda am Rhein. Es war ein schweres Stück Arbeit und dauerte lange. Das Gestein war an der Oberfläche ganz locker und brüchig, wenn man aber in den Berg hinein kam, wurde es hart wie Eisen. Ein Tunnel mußte gegraben werden und ich hatte die Sprengungen zu besorgen und auch das Dynamit in Verwahrung zu halten. War Feierabend, so gingen wir von der Strecke in das Städtchen. Da gab's guten Wein und Würstchen. Ich blieb meistens zu Hause.“

„Sagt's nur, Meister,“ unterbrach ihn der Gendarm, „da hielten Euch zarte Bande. Habt Ihr nicht Eure Geliebte da kennen gelernt?“

„Nun, da Ihr's nicht anders wollt, ja,“ antwor-

tete der gutmütige Mann, „meine Frau ist daher, es war meine flia hospitalis, wie sich die Herren Studenten ausdrücken. Ich fühlte mich von Anfang an im Hause der Mutter heimisch und gehörte schon zur Familie, ehe ich mich verlobte. Das Trautchen hatte es mir wahrhaftig angethan. Des Abends saßen wir auf der grünen Bank vor dem Hause unter der alten Akazie, die Mutter dabei und der kleine Friedel, der Pausack. Ich hatte mir ein Sümmchen erspart, hatte eine gute Stellung und wollte heiraten.“

„Aber, — was wollte ich denn eigentlich erzählen? Ach so, von dem Koffer. Ich hatte nämlich einen großen Koffer, alt, aber derb, und darin hatte nicht nur mein Sonntagszeug und meine Wäsche, sondern auch mein Handwerkszeug Platz genug. Die Kame-raden machten manchmal schlechten Wit über den Kasten, aber er war mir viel wert, ich habe ihn heute noch und halte ihn in Ehren.“

„Also eines schönen Tages, es war nachmittags in der Kaffeepause, saßen wir am Tunnel, der nun bald fertig war, und unterhielten uns über dies und das. Wir hatten einen Diktler und Spasmacher unter uns, der auf merkwürdige Einfälle kam und uns im Lachen erhielt. Die Rede kam darauf, wann wohl das neue Jahrhundert anfangen müsse. Da sagte der Diktler: »So meine ich's. Mit dem 1. Januar 1900 ist's noch zu früh, ein Jahr später ist auch noch Zeit genug. Denkt euch, ich habe 100 Äpfel vor mir, die will ich nach und nach aufzummeln. Nun mach' ich mit Kreide an jeden eine Nummer, bis 100, für jeden eine. Fang' ich nun an zu essen und beiße vom ersten ein Stück, so bin ich eben im ersten Apfel und kaue mich durch bis zum letzten. Und so ist das mit dem Jahrhundert auch. Wenn's anfängt, schreiben wir anno 1, auch wenn das Jahr noch nicht durchlebt ist, und dann muß 1900 eben das letzte sein. Freilich macht das nicht viel aus und die Welt geht ihren Gang, ob wir ein altes oder neues Jahrhundert haben. Ich freue mich immer, wenn so ein Jahrhundert um ist.«

„Dem Gelächter, das nun folgte, machte ein Laufjunge ein Ende, der eben aus dem Städtchen kam.“

„In der Stadt brennt's!“ schrie der Junge.

„Laßt es brennen,“ rief der Diktler, »mir brennt nichts ab, und den Leuten ist es zu gönnen, daß ihnen die Versicherung für ihre alten Baracken ein schönes Stück Geld giebt. Ein Dichter hat einmal ganz richtig gesagt: Wohltätig ist des Feuers Macht.«

„Wieder lachte alles und es wurde weiter gevespert und geplaudert.“

„Mich aber ergriff eine furchtbare Unruhe.“

„Ich muß doch einmal nachsehen,“ sagte ich und machte mich fertig zum Gehen.

„Sei doch kein Frosch!“ rief mir der Diktler nach. »was mich nicht brennt, das blaß' ich nicht.«

„Ich antwortete gar nicht darauf, sondern lief, was ich eben laufen konnte.“

„Er hat seinen Koffer drüben,“ belehrte inzwischen

der Listler die andern, »und ist nun in Sorge, daß ihm sein Staatsrock angehängt wird.«

„So ungefähr hatte er das Richtige getroffen. Freilich war ich um meinen Koffer in großer Sorge, um das Staatskleid weniger. Wenn ich um den Berg bog, konnte ich das Städtchen schon sehen, und da wußte ich bald, ob Gefahr vorhanden war. Ich sah und — o Himmel! — Trautchen's Haus brannte, ich sah's, und es schwindelte mir, wie die Akazie, die vor meinem Fenster stand, ganz im Rauche stand, wie aus dem oberen Stockwerke bereits die hellen Flammen schlugen. Was war denn an dem alten Koffer, meiner Kleidung und Wäsche schließlich gelegen! Aber, noch graust es mir, es zu sagen — in dem nämlichen Koffer hatte ich heimlich den Rest meines Arbeitszeuges geborgen, 30 Pfund Dynamit! 30 Pfund dieser entschlichen Masse reichten ja hin, die halbe Straße in die Luft zu sprengen! Einen Augenblick stand ich wie gelähmt, dann schoß ich wie ein Pfeil der Unglücksstelle zu. Ein paar Arbeiter waren mir doch nachgefolgt, um ihre Neugierde zu befriedigen. Sie sahen mich dahinjagen und haben geglaubt, wie ich später erfuhr, ich hätte den Verstand verloren. Und soviel ist gewiß, weit war ich nicht vom Irren entfernt. Der Gedanke, daß viele gute Menschen, die da drüben brav löschten und retteten, ohne die geringste Ahnung durch meine Schuld in der furchtbarsten Lebensgefahr schwebten, daß mein liebes Trautchen . . .

„Es war einfach entsetzlich.“

„Trinkt eins, Meister,“ unterbrach ihn der Gendarm, „die Erzählung greift Euch ja ordentlich an.“

Sie tranken alle, denn das Gruseln war über sie gekommen.

Der Schachtmeister fuhr fort: „Die Pein, die ich da ausgestanden habe, vergesse ich im Leben nicht. Ein schwacher Hoffnungsschimmer war mir noch geblieben. Vielleicht war das Zimmer noch nicht ergriffen, vielleicht züngelten die Flammen noch nicht an dem verhängnisvollen Koffer. Ich wollte versuchen, durchzudringen, durch Flammen und Rauch, durch Blut und Funken. Ich wußte, wo das unglückselige Gerät stand, ein Griff genügte wohl, es zu fassen und aus dem Fenster zu reichen, mochten dann die Flammen über mir zusammenschlagen, das stürzende Getrümmer mich begraben! So raste ich nach der Unglücksstätte. O weh, aus meinem Fenster schlug die rote Blut, dichter Qualm kam aus allen Ritzen und antwortete auf den dünnen Wasserstrahl, den die Spritze hineinschickte.

„Zurück, Leute! Um Gottes willen!“ rief ich hervor und mache mir Bahn durch die Menschenmasse. Jetzt bin ich an der Spritze, jetzt an der Hausthür, aus der mir dichter Qualm entgegenkommt.

„Zurück!“ schreien sie mir zu, »es brennt ja darin lichterloh!«

„Ich höre nicht und bin schon halb im Hause. Da fassen mich vier kräftige Hände, ich werde nach hinten geschleudert. Die Leute meinten es gut.

„Hören und sehen Sie denn nicht?“ fährt mich

der Feuerwehrhauptmann an, »Sie gehen ja geradewegs in den Tod! Gleich muß die Bude zusammenfallen!«

„Mein Koffer!“ schrie ich in Verzweiflung.

„Unsinn,“ ruft der Feuerwehrhauptmann, »das ganze Stockwerk ist ja längst ausgeräumt, dort liegt der Quark!«

„Ich wankte dahin und — Gott sei gelobt! — da sehe ich unter den geretteten Sachen, Betten, Kisten



Trautchen sitzt auf dem Koffer und bewacht die Habseligkeiten.

und Kasten, mein Ungetüm. Trautchen sitzt darauf und bewacht die Habseligkeiten. Sie hat ihn als erstes, gerettetes Stück ins Freie getragen.

„Ich taumelte dahin, sie fing mich auf und ließ mich auf dem verhängnisvollen Koffer sitzen. Da habe ich geweint und gelacht, und die Leute mögen mich wohl mit fragenden Blicken betrachtet haben. Es wußte ja keiner mein Geheimnis, auch Trautchen nicht. Jetzt weiß sie's freilich. Nicht lange saßen wir, da fiel das obere Stockwerk mit Krachen herunter. Sicher wäre ich unter den Trümmern begraben worden. Wäre aber der Koffer noch darin gewesen, so machte ich die Reise in das Ungewisse nicht allein.

„Den Koffer habe ich, wie gesagt, noch heute. Er steht in meiner Stube, und ist mir jederzeit eine ernste Erinnerung.“

„Und wie ging's denn mit der Verlobung?“ fragte der Gendarm.

„Die haben wir noch an demselben Tage gefeiert, und dabei auf dem nämlichen Ungetüm gefessen,“ antwortete lächelnd der Meister.

„Eure wackere Frau soll leben!“ rief der Schulze, »sie hat Euch, wenn auch ohne es zu wissen, das Leben gerettet, wenigstens aber das Gewissen freigehalten.“

Der Schachtmeister nickte, und die Gläser stießen zusammen.